

Der ganze Sendungsauftrag Jesu, den er von seinem Vater erhalten hat, besteht laut Aussage aller Texte des Neuen Testaments in der Verkündigung und der Errichtung des Reiches Gottes. Nun liegt es im Wesen eines solchen Auftrags, möglichst viele Menschen zu erreichen und für diesen Auftrag zu gewinnen. Deshalb ist Jesus ja auch ständig unterwegs und verkündet bei jeder Gelegenheit seine Botschaft vom Reich Gottes.

Gerade auf diesem Hintergrund schildert das heutige Evangelium etwas höchst Widersprüchliches. Jesus hätte da eine optimale Gelegenheit, unzählige Menschen von seiner Botschaft zu überzeugen, doch diese lässt er gleich zweimal ganz gezielt einfach aus:

- Das erste Mal passiert dies, als die Leute des Jairus kommen mit der traurigen Nachricht, dass das Mädchen inzwischen tot sei. Und da heißt es dann: „Und der ließ keinen mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes ...“ (V 37) Das bedeutet aber, dass Jesus diese „große Menschenmenge“, zu der er eben noch gesprochen und die ihm zugehört hat, einfach stehen lässt und sie ganz bewusst ausschließt von dem weiteren Geschehen. Und das gilt sogar auch für die Mehrheit seiner Apostel.
- Das zweite Mal passiert genau dasselbe im Haus des Synagogenvorstehers. Als er dort der versammelten Trauergesellschaft begegnet, heißt es da: „Er aber warf alle hinaus und nahm den Vater des Kindes und die Mutter und die, die mit ihm waren, und ging in den Raum, in dem das Kind lag.“ (V 40)

Doch warum dieser Ausschluss von Menschen? Für seine Verkündigungstätigkeit wäre dies doch eine einzigartige Chance, unzählige Menschen zu überzeugen.

Hier stoßen wir auf ein typisches Merkmal der Wunder Jesu. Wunder haben bei ihm absolut nichts zu tun mit Zauberei und Magie. Wie sehr auch der Evangelist sich gegen ein solches Wunderverständnis wehrt, wird sichtbar durch die ganz bewusst eingeschobene Heilung einer kranken Frau, die durch das Berühren seines Gewandes gesund geworden ist; Jesus gibt da keine Ruhe, bis er feststellen konnte: „... dein Glaube hat dich gerettet.“ (V 34) Es ist bei den Wundern Jesu allein der Glaube und keine Magie, kein Zauber, der da wirksam wird.

Dieser entscheidende Voraussetzung für die Wunder Jesu erfährt aber jetzt eine interessante Erweiterung. Diese Tochter des Jairus ist ja gar nicht in der Lage, zu glauben; sie ist tot, sie kann also die für ein Wunder unbedingte Voraussetzung gar nicht aufweisen. Doch ihr fehlender Glaube kann ersetzt werden durch den eines anderen, der davon betroffen ist, in diesem Fall durch den Vater. Sein Glaube steht stellvertretend für seine tote Tochter. Und Jesus bestärkt ihn ausdrücklich in dieser Stellvertreter-Rolle: „Fürchte dich nicht! Glaube nur!“ (V 36)

Diese entscheidende und deshalb unverzichtbare Rolle des Glaubens bei den Wundern Jesu macht jetzt auch den überraschenden Ausschluss der vielen Menschen etwas verständlicher. Denn deren Rolle ist deutlich gekennzeichnet durch einen fehlenden Glauben.

- Da ist einmal der Unglaube dieser „große Menschenmenge“, die eigentlich nur auf Sensationen lauert.
- Da ist der Unglaube der Leute des Jairus, der sich als höfliche Rücksichtnahme tarnt: „Warum bemühst du den Meister noch länger?“ (V 35c)
- Und dann ist da der Unglaube der Trauergesellschaft, die Jesus auslacht (vgl. V 40) wegen der Hoffnung, die er formuliert.

Exakt dabei wird jetzt aber noch etwas anderes erkennbar, was heute nicht mehr zum Allgemeinwissen eines modernen Christen gehört: Ein fehlender Glaube ist nicht nur ein Schönheitsfehler, sondern etwas, das das Handeln Jesu so stark behindert und blockiert, dass er dies unbedingt fernhalten, ausschließen muss. Deshalb ist es ihm auch nicht möglich, aus verkündigungstaktischen Gründen Leute einfach teilhaben zu lassen, wenn denen der Glaube fehlt.

Was hier in diesem Evangelium sichtbar wird, ist gerade für uns heute so ungewöhnlich, dass es sich lohnt, gut festgehalten zu werden:

1. Damit das Heilshandeln Jesu überhaupt wirksam werden kann, ist der Glaube eine unverzichtbare Voraussetzung. Doch dieser Glaube kann auch stellvertretend übernommen werden durch Mitbetroffene. Unser Glaube kann für Menschen, die uns nahestehen, deren Schicksal uns betroffen macht, entscheidend werden: Unser Gebet, unsere Fürbitte, unser Eintreten für andere, unsere Praxis der Kindertaufe, bei der der Glaube der Eltern und Paten stellvertretend für das Kind stehen, oder auch unser Gebet für einen Verstorbenen – die haben genau hier ein biblisches Fundament.
2. Weil der Glaube Voraussetzung für das Heilshandeln Gottes ist, kann dieses Handeln Christi niemals benutzt werden als pädagogisches oder werbewirksames Mittel. Jesu verzichtet heute ausdrücklich auf den Einsatz dieses Mittels. Würde dies tatsächlich auch einmal auf unseren Umgang mit den Sakramenten übertragen, dann würden sich daraus ungewohnte und unbequeme Konsequenzen ergeben. Und damit eng verbunden und für uns ebenfalls ungewohnt: Jesus lässt unmissverständlich erkennen, dass ihn Zahlen als Erfolgskriterium überhaupt nicht interessieren.
3. Dass durch den Glauben es überhaupt erst möglich wird, dass die Macht Gottes wirksam wird, das scheint allgemein bekannt zu sein. Dass aber durch den Unglauben der Beteiligten sein Wirken behindert oder gar ganz blockiert wird, das scheint so noch nicht überall bekannt zu sein.

Was auch vielen nicht mehr bekannt ist: In den Anfängen der Kirche gab es in Bezug auf die Feier der Eucharistie noch eine sog. Arkandisziplin: Ungläubigen, ja sogar Taufanwärtern war die Teilnahme daran strengstens verboten.